

Theologie der Migration : eine Annäherung

Autor(en): **Schädelin, Jacob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **107 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theologie der Migration

Eine Annäherung

Biblich gesehen gibt es nicht nur das Recht, sondern in bestimmten Situationen auch die Pflicht zur Migration. Die Präsenz von MigrantInnen und Flüchtlingen trifft die Kirchen an ihrem Existenznerv und fordert sie heraus, ihren Glauben und ihre Anwaltschaft für das Recht der Anderen konkret zu bekennen.

Keine Theologie mehr, ohne auf die Grundbedürfnisse der Menschen einzugehen!

Heinz Bichsel, Leiter des Bereichs OeME-Migration der Berner Kirche, formulierte dieses Postulat kürzlich in einem Gespräch zu migrationstheologischen Fragen. Er reagierte damit auf eine Tagung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 31. August 2013 in Bern: «Heimat(en)? Migration aus theologischer Sicht.» Heinz Bichsel kritisiert ein theologisches Reden von «dem Menschen», das sich nicht wirklich auf die realen und besonderen Lebenssituationen und Erfahrungen von MigrantInnen einlässt, sondern sich im Allgemeinen bewegt, sodass schliesslich alle Menschen («der Mensch») irgendwie MigrantInnen oder Pilger sind.¹

Die Kritik zielt auf eine grundlegende Anforderung an so etwas wie eine Theologie der Migration: Theologisches Nachdenken und Reden über Migration muss hilfreich sein für die Menschen, die gezwungen sind, ihren Ort und ihr Lebensgefüge zu verlassen. Hilfreich meint: Sie müssen ihre Erfahrungen in solchem Nachdenken und Reden wiederfinden. Und sie müssen von den Kirchen, für deren Praxis das migrationstheologische Nachdenken und Reden das theoretische Rüstzeug und die kritische Theorie bereitstellen soll, konkrete Hilfe und Unterstützung für die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse erfahren können. Wie im alten Heidelberger Katechismus ist die Frage nach den «Nutzen» auch hier zu stellen.²

Befreiende Migration

Das theologische Fundament für die Migrationsarbeit im Rahmen der Kirchen ist die Biblische Theologie.³ Die Biblische Theologie entwickelte sich wesentlich aufgrund vielfältiger Erfahrungen von Migration und Flucht

innerhalb der Gesellschaften, die diese Theologie hervorbrachten. Migration/Flucht stellte dabei die oft letzte Möglichkeit dar, lebensbedrohenden Situationen zu entkommen. So wurde Migration geradezu zu einem Hauptmittel für Erlösung, Befreiung, Subjektwerdung. Grosse Teile der biblischen Überlieferung handeln davon, dass die Menschen befreit werden sollen. Der Auszug aus der Unterdrückung Ägyptens gehört zu den wichtigen Leitthemen. Damit ist auch gesagt, dass die Biblische Theologie entstanden ist in Gruppen und Gesellschaften, die machtmässig unterlegen waren.

ren. Normalerweise wird Migration als etwas Bedauerliches gesehen. Natürlich sind mit erzwungener Migration schlimme und schmerzliche Erfahrungen verbunden. Doch soll gleichzeitig auch diese Erfahrung bewahrt werden: das Erkennen, dass ich Unterdrückung und Existenzbedrohung nicht weiter hinnehmen will, und die Entscheidung, das gute Leben zu suchen. Solches Erkennen und Entscheiden sind Elemente in einem Prozess der Befreiung. Wenn Menschen sich aus schwierigen Situationen befreien wollen und es auch tun, ist das theologisch bedeutsam und zu würdigen als Antwort auf die Aufforderung und Er-



Vor diesem Hintergrund lässt sich sogar sagen, dass es eine Art «Pflicht zur Migration» gibt, also eine Pflicht zum Auszug aus Ägypten im Sinne der Pflicht zum Auszug aus unterdrückenden Verhältnissen. Dem entspricht der starke Imperativ in der biblischen Tradition, das Gute zu suchen (z.B. Amos 5,14), der auf das gute Leben abzielt.⁴ So kann sich die Beurteilung von Migrationsprozessen umkeh-

mutigung: Sucht das Gute! Die Bibel kennt keine Pflicht zum Ausharren in der Unterdrückung und Entwürdigung.

Biblische Solidarethik

Migration ist in biblischer Perspektive deshalb zu verstehen als Not-Wendigkeit, als Unternehmen, das die Not wenden soll. Daraus entstand das Nachdenken über und Reden von Gott (Theolo-

Libysche Migranten in Lampedusa, 30. Mai 2012.

Bild: Luigia Bersani

gie). Dabei kam es zu zwei grundlegenden Entscheidungen:

Biblische Theologie sagt von Gott, dass er zuerst redet, Menschen also als erster anspricht, und dass daraufhin Menschen dem Angesprochenwerden entsprechen.

Die Bibel will zweitens nicht primär eine Moral etablieren, ein sittliches Regelwerk, eine Wahrheit allgemein verbindlich machen oder einen Machtanspruch durchsetzen. Die Bibel sagt vielmehr von Gott, dass er den Anspruch auf Leben (der sich im Migrieren manifestiert) schützt und ihn als Recht auf Leben anerkennt. Um den ins Recht gefassten Anspruch auf Leben konkret zu schützen, braucht es Solidarität. Von hier aus entwickelt sich die biblische Gemeinschafts- und Solidarethik, die vor allem auf die Ökonomie zielt.

Theologie im Kontext

In einer noch zu entwickelnden Theologie der Migration wird es um das Verhältnis von Theologie/Kirche und aktueller historischer Situation gehen. Sie wird bewusst und reflektiert kontextuelle Theologie sein. Theologie wird dabei verstanden als kritische Reflexion oder Theorie der Praxis der Kirche. Immer wenn Theologie eine für die Kirche und die Gesellschaft relevante Beschäftigung wird und nicht zu einer bloss historischen oder die vorherrschende Ideologie bestätigenden Disziplin degeneriert, ist die gegenwärtige Situation theologische Herausforderung.

Dies ist ein doppelter Vorgang. Die gegenwärtige Situation verhilft einerseits dazu, die biblische Überlieferung neu oder jedenfalls besser zu verstehen. Sie fordert dazu heraus, die theologischen Grundmuster und Grundthemen neu zu organisieren, zu ordnen und durchzudenken. Andererseits hilft die aufmerksame Lektüre der biblischen Überlieferung, die gegenwärtige Situation schärfer zu analysieren und angemessener zu verstehen und zu deuten.

In der Bibel und mit der Bibel Migration verstehen

Dieser doppelte, in sich verschränkte Vorgang wird besonders dynamisch und fruchtbar auf dem Feld der Migrationsvorgänge und -erfahrungen. Dass diese in hohem Ausmass Innen- und Aussenpolitik, Wirtschaft, Kultur und Religionen bestimmen, jedenfalls beeinflussen (auch für Menschen, die nicht selber migriert sind), lässt mit erhöhter Aufmerksamkeit und Sensibilität auf ähnliche Erfahrungen in der biblischen Überlieferung achten. Das führt zu Entdeckungen.

Migrationsvorgänge liegen den Prozessen zugrunde, die dazu führten, dass – die Geschichten der Bibel und ihre Themen und Aussagen überhaupt entstanden sind,

– sie gesammelt, redigiert und tradiert wurden,

– sie in die heutige Gestalt, in den heutigen Kontext und die heutige Reihenfolge gebracht wurden (Kanonbildung).

Migration ist in der biblischen Überlieferung nicht einfach ein Thema unter vielen anderen. Die Erfahrungen des Verlassens eines Lebensraums (aus sehr verschiedenen Gründen, entscheidend jedoch: aus Not und Zwang), der Unsicherheit und Gefährdung, des Erlöstwerdens aus Knechtung und Entrechtung, des sich neu Organisierens und sich neu Eingewöhnens bilden neben zwei, drei anderen Grunderfahrungen das Fundament der biblisch-theologischen Überlieferung von Genesis 1 bis Apokalypse 22.

Umgekehrt lässt die wichtige Rolle, die Migration in der biblischen Überlieferung spielt, die heutige Situation schärfer verstehen. Wir können verstehen, dass Migration viel eher als Sesshaftigkeit der Normalfall menschlicher Existenz ist, dass Sesshaftigkeit nur das Moment relativer Ruhe inmitten grösserer Ungewissheit und Bedrohung ist.

Von da her können wir auch verstehen, dass die Sesshaften nur zusammen

mit den MigrantInnen stehen oder fallen, dass es kein Apart gibt, keine irgendwie geartete Apartheid, auch keine milde und relative, die die Sesshaften retten könnte.

Am Existenznerv der Kirchen

Die Präsenz von MigrantInnen in einer Kirchgemeinde löst vielfältigste Dynamiken aus. Wo diese Präsenz über blosser Aufregung hinaus zu einer Anfrage, einer Herausforderung, einem Thema wird, gerät die Kirche (fast) regelmässig in eine bedeutende, manchmal entscheidende Diskussion. Sie steht plötzlich in Prozessen und Konflikten, die das Potenzial haben, den Existenznerv, die Frage des status oder processus confessionis zu berühren. Dazu drei Andeutungen.⁵

Erstens geht es um die Wirtschaftstätigkeiten, die zu Verelendung, Entwürdigung, Versklavung von Menschen, zur Produktion und Festigung von Unrecht, zur Zerstörung der belebten und unbelebten Erde und damit zu Migrationsprozessen führen. Diese Tätigkeiten stellen die Kirchen in die Situation oder in den Prozess, in dem es für sie darum geht, am Glauben, das heisst am Vertrauen zum Gott Israels und seinem Messias festzuhalten, oder dieses Vertrauen preiszugeben, zu verleugnen und auf andere Ereignisse, Mächte und Herren zu setzen. Es geht also um die Gottesfrage: Wer ist Gott? Dies ist die entscheidende Frage und nicht jene, ob es Gott gibt oder nicht. Das heisst: Diejenige Grösse, Kraft, etc. ist für uns Gott, der wir letztlich vertrauen, die für uns den Ausschlag gibt.⁷

Eine konkrete Situation dazu: Hätte der Kirchgemeinderat der Kirchgemeinde Bern Paulus 1993 nach einem ausführlichen Konsultationsprozess schliesslich negativ entschieden und das Kirchgemeindehaus nicht geöffnet für bedrohte Menschen aus dem Kosovo, so wäre er und die Kirchgemeinde damit in das Gravitationsfeld der Verleugnung gera-

ten und hätte faktisch auf anderes als auf den Gott Israels vertraut, etwa auf die bürgerliche Ruhe, auf die angebliche Notwendigkeit, keine Anzeige zu riskieren.

Flüchtlinge als unser Schatten

Zweitens begegnen wir in der Person der Migrantin, des Flüchtlings auf konkrete Weise den Phänomenen von Verelendung, Unrecht, Zerstörung in weit entfernten Ländern und in der Schweiz. An der konkreten Person der Migrantin, des Flüchtlings haften gleichsam die Spuren, die Abdrücke dieser Phänomene. Insofern stellt diese Person für uns das dar, was wir selber auch sein könnten, was wir selber aber auf keinen Fall sein möchten: ein Mensch, der Erfahrungen von Verelendung, Unrecht und Zerstörung machen musste und noch macht. Benz H. R. Schär sagt: «Die Flüchtlinge sind unser Schatten. Sie sind das, was wir an unserer eigenen Existenz nicht wahrnehmen möchten.»⁸ Daraus erklärt sich die Abwehr gegenüber den MigrantInnen.

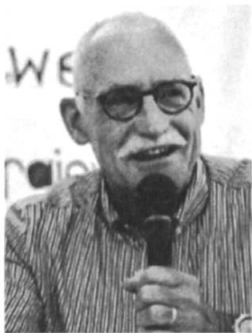
Weitergedacht (auf der Linie von Emmanuel Lévinas, Bibliografie bei Benz H. R. Schär) kann dies drittens jedoch zur Einsicht in die «radikale Andersheit» führen, die im «Antlitz» der Migrantin, des Flüchtlings «aufleuchtet», und uns an die radikale Andersheit Gottes erinnert, respektive auf sie hinweist. Will ich nicht ausschliesslich bei mir selber, sondern ein Wesen in Beziehung zu anderen sein, ist es unabweisbar, radikale Andersheit zu denken. Die radikale Andersheit Gottes bedeutet gerade nicht, dass Gott uns radikal fremd und entzogen und somit ausserhalb jedes Verhältnisses zu uns wäre. Radikale Andersheit bedeutet vor allem eines: die radikale Nicht-Instrumentalisierbarkeit, die ihrerseits Gewähr dafür bietet, dass meine Beziehung zu anderen nicht doch allein Selbstbeziehung und Einsamkeit ist. Dass Gott in keiner Weise instrumentalisierbar ist, nicht einzubauen als Faktor in unsere

Planungen, nicht zu integrieren als Instrument in unsere Absichten – das ist die Aussage. Und dies gilt auch für die Migrantin, den Flüchtling in exemplarischer Weise und schliesslich für alle anderen Menschen.

Das Recht im Zentrum

Solche und ähnliche Überlegungen, in denen Gott und der Andere als Migrantin, als Flüchtling gleichsam auf der gleichen Fluchtlinie erscheinen, widerspiegeln die eigenartige Affinität zwischen Gott und den Armen, die in der biblischen Tradition so auffallend ist.

Mit der Präsenz der Migrantin, des Flüchtlings gerät die Sache des Rechts ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Kirchen. Gegenüber MigrantInnen aus Nicht-EU/EFTA-Ländern werden die völkerrechtlichen Normen und einige elementare Rechtsgrundsätze mit fast jeder neuen Gesetzesrevision weiter aufgeweicht (z.B. beim Recht auf Ehe oder den Zwangsmassnahmen). Damit ist die Kirche bei einem ihrer Hauptthemen. In biblischer Perspektive ist die Kirche Anwältin des Rechts, oder sie ist nicht Kirche, weil der Gott Israels ein Gott des Rechts ist (vgl. Psalm 72). Insofern noch immer auch in den reformierten (nicht bloss den lutherischen) Kirchen die theologische Tendenz virulent ist, zwischen Gnade und Recht so zu unterscheiden, dass sie faktisch in einen Gegensatz geraten, gilt es gerade angesichts der Präsenz von MigrantInnen, von Flüchtlingen, ein biblisches Verständnis von Recht (wieder) zu gewinnen. ●



Jacob Schädelin, 1943, war reformierter Pfarrer in Bern und ist seit langem tätig in der Migrationsarbeit der Kirchen, zur Zeit als Präsident des Vereins Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers. jschae@bluewin.ch

wie sie latent in ihren Texten anwesend ist und als Besinnung auf den Inhalt und die Tendenz/Tragweite ihres *verbi divini ministerium* der Formgebung der Texte zugrunde gelegen hat, die jedoch durch sie selbst nicht apart in Worte gefasst worden ist, sondern von uns, die wir ihre Texte auszulegen haben, ausformuliert werden muss, 1. weil dadurch aus der Exegese heraus der hermeneutische Horizont entsteht, innerhalb dessen diese Texte auszulegen sind, und 2. weil wir dadurch zugleich immer besser die biblische Norm zu verstehen anfangen, an der das Sprechen und Handeln der Kirche zu messen ist.»

⁴ Vgl. Josef Estermann zu *«vivre bien»* in: *Neue Wege* 4/2013, S. 118ff. und in: *Junge Kirche* 3/2013, S. 6ff. (das ganze Heft ist dem Thema *«Gut leben»* gewidmet).

⁵ Vgl. dazu die Dokumente des Reformierten Weltbundes zu den Vollversammlungen in Debrecen 1997 und Accra 2004, des Ökumenischen Rates zu Porto Alegre 2006, der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zur *«Globalisierung der Gerechtigkeit»*. Es ist zu hoffen, dass auch die 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan 2013 einen substanziellen Beitrag zu dieser Diskussion leisten kann.

⁶ Vgl. Barmer Theologische Erklärung vom 31. Mai 1934, Thesen 1 und 2.

⁷ Vgl. Ton Veerkamp, *Die Welt anders. Politische Geschichte der Grossen Erzählung*, Hamburg 2012.

⁸ Benz H. R. Schär: *Am Nullpunkt der Begegnung. Anthropologische Brocken vom Rand der Migrationsszene*. In: Michael Graf/Frank Mathwig/Matthias Zeindler (Hg.): *«Was ist der Mensch?» Theologische Anthropologie im interdisziplinären Kontext*, Stuttgart 2004.

¹ Ähnlich äusserte sich der Theologe Benz H. R. Schär an der Tagung selber.

² Vgl. Heidelberger Katechismus, Fragen 28, 36, 43, 45.

³ Ich verwende den Begriff *Biblische Theologie* im Sinne von Frans Breukelman, *Umschreibung des Begriffs eine «Biblische Theologie»*, in: *Texte und Kontexte* 31/32 (1986), S. 25: *«Unter Biblischer Theologie verstehen wir die in aller Mannigfaltigkeit doch eine Einheit bildende Theologie der biblischen Zeugen selbst,*